

Bürokratie erstickt Lattich

Der Lattich war ein kreativer Hotspot beim Güterbahnhof – doch Einsprachen bremsen den Verein. Treibende Kräfte geben auf.

Melissa Müller

Seit neun Jahren prägt der Verein Lattich das Güterbahnhofsareal – eines der letzten grossen Entwicklungsgebiete in St. Gallen. Zwei Schauplätze stehen im Zentrum: der gelbe Modulbau, in dem Architekten, Therapeutinnen, eine Töpferin und viele weitere Kreative eingemietet sind, und die Grünzone drumherum.

Von Anfang an gab es grosse Pläne. 2016 sprach man von einem temporären Dorf mit 40 bis 60 Containern, das neben dem gelben Lattichbau entstehen soll – im Stil von kreativen Stadtprojekten wie dem Zürcher Binzquartier oder der Basler «Rakete». Ein Ort für Begegnung und gemeinsames Schaffen. Heute sind von dieser Vision nur noch zehn Container und drei Bauwagen übrig geblieben – doch selbst diese Pläne scheinen unerreichbar.

Künstler und Musiker Roman Rutishauser war von Beginn an dabei – einer der «wilden Lattiche», wie er sich selbst nennt. Zunächst schien alles möglich. Sie belebten die grüne Wucherzone neben dem Modulbau. Migrantinnen und Migranten der Hilfsorganisation Heks gärtnernten, Kunstschaffende experimentierten. Rutishauser stellte einen Flügel auf das Dach seines orangefarbenen Schiffscontainers und spielte. Passanten blieben stehen, applaudierten.

Mit seinem Sohn Hannes, einem Metallbauer, baute er einen «singenden Leuchtturm». Eine Hafentmosphäre mitten in St. Gallen. Rutishauser leitete



Musiker Roman Rutishauser war ein Hauptakteur hinter dem Lattich. Er hat sich zurückgezogen. Co-Vereinspräsidentin Christine Egli kämpft weiter. Bild: Sandro Büchler (8.7.2022)



Floristin Marianne De Tomasi verlässt den Lattich nach sechs Jahren. Bild: Michel Canonica



Piero Albanese betreibt den Delikatessladen O'Pulia im gelben Lattichbau. Bild: zvg



Cristina De Biasio Marinello schuf im Lattich ein Angebot für Demenzbetroffene. Bild: zvg

einen Lattich-Chor, Schulklassen kamen zu Besuch, Feste wurden gefeiert. Ideen sprossen überall: für einen Markt, ein jährliches Güterbahnhoffest. «Es war ein kreatives Gewusel. Wir waren ein Haufen von Ideenverwirklichern», sagt Rutishauser. «Die Stadt signalisierte Zustimmung: «Seid willkommen, verzaubert diesen Ort.»»

Doch dann kamen die Einsprachen. Anwohner wehrten

sich gegen Container und Gärten. Jahre vergingen in juristischen Auseinandersetzungen. Pläne wurden zusammengestrichen, immer neue Hindernisse tauchten auf. Das Lattich-Team diskutierte immer weniger über Ideen, sondern über Einsprachen. «Es frass so viel Energie. Ich wurde müde», sagt Roman Rutishauser, 64. Vor knapp einem Jahr der Schock: Rutishauser musste seinen Werkplatz

mit Bauwagen räumen. Im Mai 2024 fasste er eine bittere Entscheidung: Er verkaufte seine beiden Schiffscontainer und zog sich zurück – in sein Atelier im Weiler Schwänberg in Herisau. «Ich sehnte mich nach einem Ort, an dem wir willkommen sind.» Er glaubt, dass die Stadt dies in der Hand gehabt hätte. Die Einsprecher haben einen starken Stand. «Die Stadt hat anscheinend kein Interesse,

Zwischennutzungen zu fördern», sagt Roman Rutishauser. Der Stadtrat berufe sich vor allem auf Paragraphen.

Keine Mikrowohnungen, keine Eventhalle

Nicht nur der Lattich kämpfte. Die Gossauer Baufirma Blumer-Lehmann wollte auf der Brache 17 Mikrowohnungen bauen – sie zog sich 2023 zurück. Auch Céline Fuchs und Walter Boos, die eine Eventhalle für 1800 Personen in der alten Güterbahnhof-Halle schaffen wollten, gaben nach jahrelangem Kampf auf. Die Halle steht bis heute leer. Sogar der Lampenladen Koenigs, der Veranstaltungen in seinem Showroom plante, wird seit Jahren ausgebremst. In der Zwischennutzung hätte viel Schönes entstehen können. Doch stattdessen regiert die Bürokratie.

Floristin Marianne De Tomasi wollte das brachliegende Areal hinter dem Lattichbau mit einem Spazierweg und einem wildromantischen Garten verschönern. Jetzt verlässt sie den Ort, zieht mit ihrem Geschäft an die Solitudenstrasse im Riethüsl. «Die anfängliche Euphorie ist verflogen.»

Piero Albanese, der im Lattichbau italienische Spezialitäten verkauft, beobachtet dasselbe. «Wir hatten so viele Ideen.» Jetzt herrsche eine gewisse Resignation. Und nur wenige Passanten finden den Weg zur Brache. Manchmal besucht ihn Roman Rutishauser – und spielt in seinem Laden O'Pulia Klavier. Daneben ein Holztisch, an den Wänden eine Kunstausstellung. «Bei Piero «lattich» es immer noch sehr», sagt Rutishauser.

Piero Albanese ergänzt: «Genuss, Kunst, Musik und Design, das alles läuft bei mir zusammen.»

«Community mit ganz feinen Menschen»

Der Verein Mosaik, ein Angebot für jung und früh betroffene Menschen mit Demenz, ist kürzlich ausgezogen. Er baut an der Fidesstrasse 6 eine neue, grössere Tagesstruktur auf. «Der Lattich war für uns ein Sprungbrett, dort konnten wir unsere Ideen erproben», sagt Leiterin Cristina De Biasio Marinello. «Der Lattich ist eine Community mit ganz feinen Menschen.» Sie würden sich «mit viel Herzblut» ehrenamtlich engagieren. De Biasio wundert sich über die Einsprachen: «Wie kann man sich nur an diesem wunderbaren Projekt stören?»

Es ist still geworden um den Lattich. Das Restaurant Wilde Möhre ist geschlossen. Doch es gibt einen Hoffnungsschimmer: Der Unverpacktladen «Ganzohni» zieht ein – mit Café.

Nach etlichen juristischen Kämpfen hat der Verein Lattich teilweise Recht bekommen. Doch eine Baubewilligung für die Container? Gibt es immer noch nicht. «Schade. Wir hatten viel Energie und gute Leute an Bord, die inzwischen ausgestiegen sind», sagt Co-Vereinspräsidentin Christine Egli. Die Zwischennutzung ist befristet bis November 2028. Egli fragt sich: «Sollen wir noch einen Anlauf wagen?» Dass es wieder Einsprachen geben wird, ist gewiss.

Für progressive Orte muss man anscheinend weiterhin nach Zürich oder Basel gehen.

Stadt informiert über den neuen Doppelbahnhof

Bruggen Stadt und Kanton St. Gallen planen zusammen mit den SBB, den bestehenden Bahnhof Bruggen mit dem Bahnhof Haggen der Südostbahn zu verbinden. Am kommenden Mittwochabend, 5. Februar, informiert die Stadt über das Projekt und das bevorstehende Mitwirkungsverfahren. Die Öffentlichkeit kann sich ab Mitte Februar zum Stand der Projektierung äussern, wie die Stadt in einem Communiqué schreibt.

Stadt und Architekt stellen Vorprojekt vor

Der bestehende Bahnhof Bruggen soll bis 2027 hindernisfrei saniert werden. Die SBB haben sich dazu bereit erklärt, die dafür notwendigen Gelder stattdessen an einem neuen Standort einzusetzen. Die Verschiebung des Bahnhofs Bruggen in Richtung Osten und die Zusammenlegung mit dem Bahnhof Haggen sollen den Quartieren gemäss Mitteilung neue Impulse geben, um dessen Entwicklung zu einem urbanen und modernen Arbeitsplatz- und Wohngebiet zu unterstützen.

Nachdem eine vom St. Galler Stadtrat in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie die bahn- und bautechnische sowie städtebauliche und verkehrsplanerische Machbarkeit der Verschiebung nachgewiesen hatte, sprach das Stadtparlament im Mai 2022 eine erste Tranche des Projektierungskredits in der Höhe von 2,5 Millionen Franken. Im anschliessenden Wettbewerb empfahl die Jury im Juni 2023 das Projekt «Catwalk» unter der Federführung der St. Galler K&L Architekten zur Weiterbearbeitung.

Nun wurde ein Vorprojekt ausgearbeitet, welches am Mittwoch vorgestellt wird. Der öffentliche Anlass findet im Personalrestaurant Calza bei der Sigvaris an der Gröblistrasse 8 statt und beginnt um 18 Uhr. Referieren werden gemäss Mitteilung Stadtrat Markus Buschor, Stadtplaner Beat Rietmann, Architekt Thomas Lehmann und Matthias Loepfe von der Stadtplanung. Aus organisatorischen Gründen bittet die Stadt um eine Anmeldung bis diesen Montag, 3. Februar: www.stadtsg.ch/bruggenhaggen. (sk/arc)

St. Galler Bär



Wechsel beim Bodenpersonal Sowohl die katholische als auch die reformierte Kirche verlieren Mitglieder. Die Herde der Katholiken in der Stadt St. Gallen verliert neuerdings nicht mehr nur Schäfchen, sondern mit Matthias Wenk auch einen Hirten; er geht zu den Reformierten. Die gute Botschaft: Er gehört weiter zum Bodenpersonal Gottes. Illustration: Corinne Bromundt